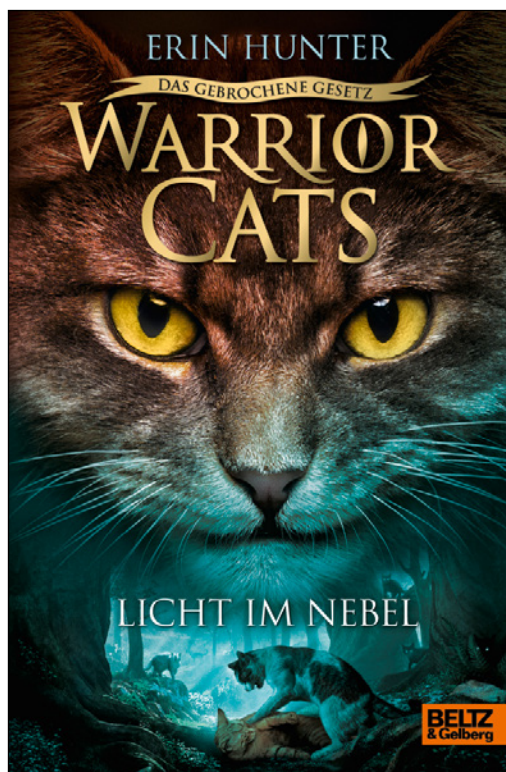




Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats – Das gebrochene
Gesetz. Licht im Nebel, ISBN 978-3-407-75688-6
© 2022 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75688-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75688-6)



PROLOG

AM RAND DER LICHTUNG, unter dem sternenlosen Himmel, saßen die Katzen vom Wald der Finsternis. In der Dunkelheit um sie herum wallte Nebel wie warmer Atem in der eiskalten Luft. Sie starrten auf einen Krieger. Der Kater presste den Bauch jetzt fester zu Boden, sein blutiger, vom Kampf zerfetzter Pelz kräuselte sich. Langsam tappte ein weißer Kater um ihn herum.

Die Flanken des weißen Katers waren von zahllosen Kämpfen gezeichnet. Drohend spähte er auf sein Opfer hinab, griff aber nicht an.

Die zuschauenden Katzen wurden unruhig, sagten jedoch nichts.

Aschenpelz peitschte mit dem Schwanz. Gefiel ihnen der Kampf denn nicht? Weil Schneeschopf zögerte? Der Narr schlich um Wurzelquell herum wie ein nervöses Junges! »Jetzt mach schon, du räudiger, weißer Feigling!«

Schneeschopf spähte zu ihm hinüber. Zweifelte er etwa? Wut loderte wie Feuer in Aschenpelz' Brust auf. Musste er denn *alles* für diese Mäuseherzen erledigen?

Wurzelquell muss sterben! Lautlos schickte er den simplen, bössartigen Befehl an die Geisterkatzen, trieb sie damit an, zwang sie, seinen Gedanken zu ihrem zu machen. Sie sträub-

ten die Pelze, legten die Ohren an und jaulten mit buschigen Schwänzen los.

»Töte ihn!«

»Schlitz dem Feigling die Kehle auf!«

»Reiß ihn in Fetzen!«

Während ihre Schreie durch die Finsternis hallten, duckte sich Schneeschopf, zum Angriff bereit. Mit vor Panik geweiteten Augen wich Wurzelquell zurück.

Aschenpelz' Wut lag ihm wie ein kaltes, hartes Stück Granit im Bauch. Diese Wut begleitete ihn, seit er denken konnte, sie war wie ein alter Freund. Sie ging mit der Gewissheit einher, dass Krieger, die ihn besiegt zu haben glaubten, eines Tages für ihren Verrat büßen würden. Sie hatten sein Leiden ignoriert, aber er würde ihres genießen. Er würde dem Groll ein Ende machen, der sich lange vor seinem Tod in ihm angestaut hatte. Der selbst mit seinem Tod kein Ende gefunden hatte.

Wie konnte der SternenClan nur so dumm gewesen sein? Sie hatten tatsächlich geglaubt, er sei geläutert, hätte seinen Feinden verziehen – selbst Distelblatt, die ihn ermordet hatte. *Diese Narren!* Sie ahnten nichts von seinen Plänen, während er so tat, als würde ihm ihr Kriegerleben etwas bedeuten – jagen, in der Sonne dösen, sich mit Freunden und Familie die Zunge geben. Es war leicht gewesen, sie glauben zu machen, er wäre einer von ihnen, während er insgeheim jede Schwanzlänge der Jagdgründe des SternenClans erkundete, sich alles einprägte, was er über sie herausfinden konnte. Hatten sie wirklich geglaubt, er würde Brombeerstern und Eichhornschweif weiterhin friedlich zusammenleben lassen?

Er hatte schnell herausgefunden, dass die Macht des SternenClans aus seiner Verbindung zu den Clans der Lebenden

stammte. Wenn er diese Verbindung kappen könnte, würde er enthüllen, dass sie nicht mehr waren als ein Haufen erbärmlicher Ältester. Äußerlich hatten sie vielleicht ihre jugendliche Kraft zurückgewonnen, aber ihr Verstand war vom Alter geschwächt. Ohne die Verbindung zu ihren Nachkommen waren die SternenClan-Krieger nur noch Erinnerungen, und wenn er die Clans der Lebenden von ihren Vorfahren trennte, wurden sie so angreifbar wie Beute.

Es war leichter gewesen, als er erwartet hatte, den vorhandenen Pfad zum Wald der Finsternis und den Clans der Lebenden am Rand des SternenClan-Territoriums zu blockieren. Mitten in den Jagdgründen des SternenClans hatte er einen Tunnel gegraben, der ihn tief in den Sternenlosen Ort führte. Keine Katze außer ihm wusste davon. Langsam, zielstrebig hatte er in seinen Pfoten Macht angehäuft. Nur wie er die Clans der Lebenden erreichen sollte, hatte er noch nicht herausgefunden.

Monde vergingen, in denen Aschenpelz' Zorn stetig größer wurde. Aber er hatte ihn hinuntergeschluckt wie bittere Beute und gewartet. Und dann hatte Nebelstern ihr erstes Leben verloren, und Aschenpelz hatte endlich einen Weg gefunden, wie er zum See zurückkehren konnte.

Er hatte gesehen, wie die sterbende FlussClan-Anführerin beim SternenClan erschien, ein schimmernder Geist zwischen den sternenfunkelnden Kriegern. Leopardenstern hatte sie begrüßt. Ihre Clan-Gefährten hatten sich um sie geschart, eifrig bemüht, einen Blick auf ihre Anführerin zu erhaschen, bevor sie zu den Clans der Lebenden zurückkehren würde, um ihr nächstes Leben anzutreten. Damals hatte Aschenpelz erkannt, dass ihr Körper wehrlos wie tote Beute war, nur Muskeln un-

ter einem Pelz, die auf die Rückkehr ihres Geistes vom SternenClan warteten, um zu neuem Leben erweckt zu werden.

In diesem Moment verstand er, wie er zu den lebenden Katzen zurückkehren könnte. Er ließ die SternenClan-Katzen weiter in dem Glauben, einer von ihnen zu sein, und überredete sie, ihn aus ihren Jagdgründen zu entlassen, um dafür zu sorgen, dass die Clans der Lebenden auch weiterhin ihr kostbares Gesetz der Krieger treu befolgten. Vom SternenClan befreit, versperrte er seinen geheimen Tunnel mit Ästen und Zweigen. Wenig später wuchs die Verzweiflung unter den Clans, weil sie ihre Ahnen nicht mehr erreichen konnten, und sie verloren den Glauben an den SternenClan. Die Barriere wuchs zu und wurde undurchdringlicher, bis die Verbindung des SternenClans zu den Clans der Lebenden schließlich zerstört war.

Ohne die Führung durch den SternenClan waren die Clans am See verloren. Mit großer Genugtuung hatte er den Heilerschüler des SchattenClans in Furcht und Schrecken versetzt. Als Brombeerstern krank wurde, hatte Aschenpelz das junge Mäusehirn mithilfe eines Tricks dazu gebracht, die Krankheit des DonnerClan-Anführers zu verschlimmern, bis Brombeerstern schließlich im Schnee starb, wodurch der Weg zum See für Aschenpelz endlich frei war. Unentdeckt wie ein langsam wirkendes Gift in einer Wunde hatte er Brombeersterns verlassenen Körper besetzt.

Dabei war ihm die plötzliche, ungewohnte Enge in Brombeersterns schlecht sitzendem Pelz widerlich gewesen, aber das hatte er ignoriert. Er würde endlich bekommen, was ihm schon immer zugestanden hatte.

Und dann war doch alles schiefgegangen. Die Clans waren nicht mehr dieselben. Und Eichhornschweif gehörte nicht zu

ihm, sie war Brombeersterns Gefährtin. Ihr zärtliches Schnurren, ihre liebevollen Blicke galten nicht Aschenpelz – hatten *nie* Aschenpelz gegolten. Ihre Liebe hatte immer schon Brombeerstern gegolten.

Bei dieser Erinnerung stieg Wut wie Galle in Aschenpelz' Kehle auf, bis er beinahe erstickte. Er riss sich zusammen und konzentrierte sich wieder auf die Lichtung, starrte den gelben WolkenClan-Krieger finster an. Wurzelquell würde dafür büßen, dass er sich ihm in den Weg gestellt hatte. Aschenpelz ließ seine Wut in die Geisterkatzen fahren, bis sie seine hasserfüllten Gedanken laut hinausjaulten.

»Rupf ihm den Pelz vom Leib!«

»Zerfetz ihm die Ohren!«

Schneeschof sprang auf Wurzelquells Rücken und drückte den Krieger auf den Boden, zerkratzte dessen Rücken, bis er blutete.

Aschenpelz' Brust weitete sich vor Vergnügen. *Ich bin nicht grausam*, redete er sich ein. *Daran war nur Eichhornschweif schuld. Sie hat mich dazu getrieben. Die Clans sollten nur erkennen, was für Heuchler sie sind.* Sie gegeneinander auszuspielen hatte ihm Befriedigung verschafft. Er hatte miterlebt, wie Missgunst unter den Clans beim See erblüht war, während sie zu beweisen versuchten, was für gute und loyale Krieger sie waren. Er hatte sich besonders darauf gefreut, wann sie erkennen würden, dass sie nicht besser waren als er. Aber dann hatte Eichhornschweif ihren Tod vorgetäuscht, um ihm zu entkommen, und die Clans der Lebenden hatten sich gegen ihn gewandt. Sie hatten ihn *verraten*. Ihm war nur die Flucht in den Wald der Finsternis geblieben. Dort hatte er Verbündete – Katzen, die nicht zum SternenClan durften, weil

sie zu böse oder grausam waren. Seit er den Weg zum Sternen-Clan versperrt hatte, versammelten sich im Wald der Finsternis auch die Geister jener verstorbenen Katzen, die eigentlich zum SternenClan gehörten. Er hatte dafür gesorgt, dass auch sie für ihn kämpfen würden – ob sie wollten oder nicht.

Er hatte geglaubt, noch wäre nicht alles verloren. Wenn er Eichhornschweif hierher mitnehmen und sie dazu bringen könnte, ihren Clan in einem neuen Licht zu sehen – dass auch sie nur eine Horde mörderischer Fuchsherzen waren, die sich für etwas Besonderes hielten. Dann würde sie sehen, dass sie nicht anders waren als er. Dann konnte sie ihn doch sicher lieben, oder?

Aber sie hatte ihn noch immer verachtet. Sie war geflohen und hatte Brombeerstern mitgenommen.

Aschenpelz ließ die Krallen spielen. Er würde nicht länger hoffen. Es gab kein Zögern mehr. Er würde Wurzelquell bestrafen und dann so viel wie möglich zerstören – den Wald der Finsternis, den SternenClan, die Clans der Lebenden. Wenn er nicht bekam, was er wollte, warum sollte es dann irgendeiner Clan-Katze besser ergehen? Er musste ihnen alles wegnehmen. Wenn er das geschafft hatte, waren sie nur noch Einzelläufer und Streuner.

Ein freudiger Schauer durchzuckte ihn. Er zog die Lefzen hoch und sah zu, wie Schneeschopf Wurzelquell zu Boden stieß. Der weiße, mit Narben übersäte Kater schlug seine Krallen in die Kehle des Kriegers, bohrte sie tiefer und tiefer in das schon blutige Fell. Schneeschopf hob den Blick und sah Aschenpelz fragend an.

Speichel tropfte aus Aschenpelz' Maul auf die dunkle Erde.
»Töte ihn«, knurrte er.



1. KAPITEL

»TÖTE IHN.«

Aschenpelz' Knurren jagte Wurzelquell neue Panik durch den Pelz. Blutgier loderte in den boshaften Augen des finsternen Kriegers auf. *Er genießt es.* Die Katzen vom Wald der Finsternis, die am Rand der Lichtung standen, kreischten vor Begeisterung. Sie trieben Schneeschopf an, mitleidlos wie ein Rudel Hunde. Schneeschopfs Krallen bohrten sich wie brennende Dornen in Wurzelquells Kehle.

Der Schmerz brachte Klarheit. Wurzelquell wollte noch nicht sterben. Er zog die Hinterpfoten unter den Bauch des vernarbten Katers, sammelte alle Kraft, die ihm noch geblieben war, und stieß Schneeschopf von sich.

Schmerz durchzuckte Wurzelquell, als ihm Schneeschopf Fellbüschel am Hals ausriss. Taumelnd stand er auf, aber auch Schneeschopf hatte sich schon wieder auf die Pfoten gerappelt und kauerte drohend vor ihm, die Muskeln aufs Äußerste angespannt, und Wurzelquell wusste, dass er schneller sein würde als ein Habicht, wenn er angriff. Aber Wurzelquell sah auch hilflose Verzweiflung in Schneeschopfs Augen. *Er will mir nichts tun. Aber er hat keine andere Wahl.*

Wurzelquell kniff die Augen zusammen. Schneeschopf starrte wieder auf seine Kehle. *Ich muss ihn stoppen.* Als

Schneeschofp sprang, tauchte Wurzelquell unter ihn, rammte dem weißen Kater den Kopf in die Brust und stieß ihn knurrend aufwärts. Während Schneeschofp das Gleichgewicht zu halten versuchte, wirbelte Wurzelquell schnell herum, schlug seinem Widersacher die Krallen in den Pelz und riss ihn unsanft zu Boden.

In den Augen der Geisterkatzen um ihn herum blitzte Wut auf, als sie Schneeschofp stürzen sahen.

Aschenpelz legte die Ohren an. »Steh auf, du Mäusehirn!«

Die zuschauenden Katzen fauchten.

Eine Katze jaulte lauter als die anderen: »Reiß ihm den Pelz in Fetzen!«

Wurzelquell erstarrte. War das Sandnase? Der Gedanke versetzte ihm einen Stich. Sein ehemaliger Clan-Gefährte feuerte Schneeschofp an, als wäre er nie mit Wurzelquell Seite an Seite patrouilliert oder hätte mit ihm nach einer langen Jagd Beute geteilt. Wurzelquell blickte auf.

Das breite Gesicht des braunen Katers war hassverzerrt. Zweigblatt jaulte neben ihm ebenso laut. Stachelfrost würde es das Herz brechen, wenn sie ihren Freund und Clan-Gefährten so sehen könnte.

»Bring es zu Ende!«

Wurzelquell fühlte sich in seiner Verzweiflung wie betäubt. Tufenschopf, Weichpelz und Zapfenfuß waren neben ihnen, auch Schlagstein und Wedelbart.

Während er zögerte, riss sich Schneeschofp los und sprang auf die Pfoten. Als er sich erneut auf Wurzelquell stürzte, schien in seinen Augen die Bitte um Verzeihung zu schimmern.

Wurzelquell erhob sich auf die Hinterläufe, um den Angriff abzuwehren, und prügelte unablässig auf seinen Gegner ein,

wie er es im Training gelernt hatte, während seine Gedanken wirbelten. Zweigblatt war ein loyaler DonnerClan-Krieger und Stachelfrosts Freund gewesen, außerdem hatte auch er zu Aschenpelz' Gegnern gehört, als dieser noch in Brombeersterns Körper den DonnerClan kontrolliert hatte. Tupfenschopf, Weichpelz und Zapfenfuß waren ebenfalls bei den Rebellen gewesen. Sie waren am See im Kampf gegen Aschenpelz umgekommen. *Niemals* würden sie sich so verhalten, wenn sie es irgendwie vermeiden könnten. War Aschenpelz' Einfluss so mächtig, dass er loyale Krieger zu seinen Verbündeten machen konnte?

Krallen zerkratzten Wurzelquells Schnauze. Der Schmerz war unerträglich. Schneeschopf kämpfte weiter. Wurzelquell ignorierte das Geschrei seiner früheren Freunde. Er durfte nicht zulassen, dass Aschenpelz siegte. Er kämpfte nicht nur um sein eigenes Leben, sondern auch für die Geister der Katzen, die Aschenpelz schon getötet hatte. Als Schneeschopf erneut nach seiner Schnauze zielte, ließ er sich auf den Bauch fallen, rollte dann herum und schlug seine Krallen in Schneeschopfs Schultern. Den weißen Kater fest an sich gepresst, zerkratzte er ihm mit seinen scharfen Krallen den Rücken.

Mit einem Aufschrei riss Schneeschopf sich los, Fellbüschel blieben in Wurzelquells Krallen zurück. Schneeschopf sprang auf und stürzte sich wieder auf Wurzelquell. Die Wucht des Angriffs brachte Wurzelquell aus dem Gleichgewicht. Als er zu Boden ging, entdeckte er Ahornschatten zwischen den umstehenden Katzen. Also wollten auch Katzen wie Ahornschatten, die schon seit Monden im Wald der Finsternis wandelten und vielleicht nicht von Aschenpelz kontrolliert wurden, die Lebenden leiden sehen.

Wurzelquell stöhnte, als Schneeschopf auf ihn sprang. Während ihm unter dem schweren, weißen Kater die Luft weglieb, entdeckte er noch einen bekannten getigerten Kater, der mit zuckenden Schnurrhaaren begeistert zuschaute. Wurzelquell erschrak.

Wie kam *Dunkelstreif* hierher? Hatte Wurzelquell den fuchsherzigen Krieger nicht in den düsteren Wassern des Waldes der Finsternis ertränkt? Wut flammte in ihm auf. Wegen Dunkelstreif war Wurzelquell überhaupt erst hier gestrandet.

Du müsstest tot sein.

Knurrend drehte sich Wurzelquell um, krallte sich in den Boden und schleppte sich vorwärts, während Schneeschopf mit seinen Krallen brennende Streifen an seinen Flanken hinterließ. Wurzelquell hatte versucht, hinter Stachelfrost und Schattenhelle in die Welt der Lebenden zurückzukehren, als er von Dunkelstreif angegriffen worden war. Beim Anblick des getigerten Katers wurde er von kalter Wut gepackt, plötzlich loderte blanker, mörderischer Hass in ihm auf.

Wurzelquell erschrak, weil das Gefühl so übermächtig war. Für einen Moment war er wie gelähmt. Noch nie hatte er eine Katze so sehr verabscheut. Flink wie Beute in der Falle entwand er sich Schneeschopfs Griff, drehte sich zu dem weißen Kater um und zog ihm die Krallen über die Schnauze. Der Wald der Finsternis rückte nun wohl auch ihm auf den Pelz. Das durfte er nicht zulassen. Er würde nicht erlauben, dass ihn das Böse infizierte, das an diesem Ort gewachsen war und schwelte. Er drückte sich fest mit den Hinterläufen vom Boden ab und griff Schneeschopf erneut an. Als sein Widersacher rückwärts torkelte, senkte er den Kopf und stieß ihn mit der Schnauze um. Schneeschopf stürzte, Wurzelquell sprang

auf ihn und presste ihn zu Boden. Er zitterte vor Anstrengung, so sehr zappelte Schneeschopf in seinem Griff.

Ein Blick in die verängstigten Augen des weißen Katers ließ seinen Zorn verrauchen. *Was soll ich jetzt tun?* Er konnte diese Katze nicht töten. Schneeschopf hatte ihm helfen wollen. Wenn eine Katze im Wald der Finsternis starb, war sie für immer fort, würde Familie und Clan-Gefährten niemals wiedersehen, blieb nurmehr eine Erinnerung. Wurzelquell erschauerte bei der Vorstellung. Was konnte es Schlimmeres geben? Hatte er nicht insgeheim gehofft, Schneeschopf hier herauszuholen? Wenn er es schaffte, Aschenpelz zu besiegen, konnte er den SternenClan vielleicht überreden, Schneeschopf aufzunehmen. Die Katze aus dem Wald der Finsternis hatte zu Lebzeiten zwar Schreckliches getan, aber das war lange her, und seither half er Wurzelquell im Kampf gegen Aschenpelz. Stand ihm dafür keine Belohnung zu?

Schneeschopfs Augen suchten seinen Blick, Verzweiflung schimmerte darin.

Darf ich eine Katze töten, um mein Leben zu retten? Wurzelquell zögerte, Schneeschopfs Blick huschte zu Aschenpelz.

»Kannst du denn gar nichts richtig machen?« Es war, als würde das Jaulen des finsternen Kriegers sogar die Finsternis erzittern lassen. Er richtete die Augen auf die Gruppe der Zuschauer. »Ihr da drüben, einer von euch soll ihn töten!«

Die Katzen hasteten nach vorn, schubsten einander und wären beinahe übereinander gestolpert, weil jede Aschenpelz' Befehl als Erste nachkommen wollte. Vor Panik rauschte das Blut in Wurzelquells Adern. Er löste sich von Schneeschopf und wandte sich der Horde zu, die ihn mit wild funkelnden Augen und gesträubten Pelzen immer mehr einkreiste.

In seiner Panik kam Wurzelquell in den Sinn, was ihm Tausrung erklärt hatte. *Du musst die schwächste Stelle suchen und durchbrechen.* Sein Mentor hatte ihn gelehrt, was er tun sollte, wenn er umzingelt war. Wurzelquell musterte die näher rückenden Katzen. Zapfenfuß hatte die Zähne gefletscht. Neben ihm legte Zweigblatt die Ohren an. Tupfenschopf knurrte, blickte ihn aus finsternen Augen drohend an, aber Wurzelquell entging nicht, dass der FlussClan-Krieger hinkte. Die tiefen Wunden der Krallen, die ihn getötet hatten, waren noch immer auf seiner Brust sichtbar. Wurzelquells Herz machte einen Satz. Hier war sein Ausweg.

Er sauste auf Tupfenschopf zu, rempelte den instabilen FlussClan-Kater gegen Zweigblatt und durchbrach die Linie. Während Tupfenschopf stürzte und Zweigblatt stolperte, hastete Wurzelquell an ihnen vorbei wie ein Kaninchen aus einem Brombeerbusch. Hoffnung erfüllte ihn, als er die Schatten des Waldes der Finsternis vor sich liegen sah. Wenn er es dorthin schaffte, würden sie ihn verschlucken und verbergen. Er hastete über die Lichtung, floh mit bebenden Flanken.

Dann bohrten sich Zähne in sein Hinterbein. Er schnappte nach Luft, als er zurückgezerrt wurde. Stechender Schmerz durchzuckte ihn, als von allen Seiten Krallen in seinen Pelz geschlagen wurden, die ihn in die kreischende Meute zurückriesen. Während er verzweifelt versuchte, sich loszureißen, sah er Aschenpelz' Augen in dem Meer aus Zähnen und Pelzen aufblitzen.

Ich werde hier sterben. Wurzelquell spürte, wie seine Hoffnung versiegte. Er versank in Schwärze, was nur den sicheren Tod bedeuten konnte. Seine Gedanken wanderten zu Erinnerungen an Stachelfrost: wie er als Pfote von ihr aus dem See

gezogen worden war und wie sie ihn angesehen hatte, als sie zu zweit im Mondschein unter einer Weide beieinandersaßen, weit weg vom See und ihren Pflichten für ihre Clans. Ihr liebes Gesicht, das wie ein Stern geleuchtet hatte.

Sein Atem wurde flacher, während sein Herz von Trauer erfasst wurde. Mit ihr erlosch die Furcht, als er erkannte, dass er Stachelfrost nie wiedersehen würde. Sie betäubte den Schmerz der Krallen und Zähne und blendete die knurrenden, fauchenden Katzen der Finsternis aus. Weder spürte er ihren heißen Atem, noch roch er ihr ranzig stinkendes Fell. Seine Kraft versiegte, er gab auf. Was konnte er schon tun?

Aus dem Augenwinkel sah er, dass hinter den Katzen ein hellgrauer Pelz durch die Dunkelheit strich. Wurzelquell erschrak, als er die Gestalt erkannte. *Stachelfrost*. Sie erschien ihm wie Nebel, weich zwischen den Schatten des Waldes. *Ich sehe Gespenster*. Er sehnte sich so sehr nach ihr. Er ließ das Trugbild nicht aus den Augen, war dankbar dafür, dass dies seine letzte Erinnerung sein würde. Aber das Trugbild blieb. Es kam näher. *Stachelfrost*. Sie rannte zu ihm, die blaugrünen Augen weit aufgerissen vor Wut. *Bist du es wirklich?*

Wurzelquell jaulte, als er sich des Schmerzes wieder bewusst wurde. Die Katzen der Finsternis zerfetzten ihm den Pelz. Dann ließen sie plötzlich von ihm ab und wandten sich einem neuen Feind zu. *Stachelfrost!* Sie war wirklich gekommen!

Nach beiden Seiten um sich schlagend, bahnte sie sich einen Weg durch die Menge. Wurzelquell ignorierte seine schmerzenden Wunden und stemmte sich auf die Pfoten. *Stachelfrost!* Er konnte es immer noch kaum glauben. Er sah, wie sie Zapfenfuß beiseite stieß, ohne den Blick von ihm abzuwenden. *Sie ist gekommen, um mich zu retten!*

»Lauf!« Mit ihrem Ruf schoss neue Energie durch ihn hindurch.

Die räudigen Fuchsherzen durften ihr nichts tun. Knurrend zwängte er sich zwischen zwei Kriegern hindurch und stieß einen weiteren um. Er musste zu Stachelfrost. Sie würde nicht hier sterben. Und er auch nicht.



2. KAPITEL

SCHATTENHELLE ÖFFNETE vorsichtig die Augen. *Ich bin wieder im Wald der Finsternis!* Er blickte sich um, hielt Ausschau nach Gefahr. Dämmerlicht verlieh den knorrigen Bäumen einen unheimlichen Glanz. Vor wenigen Augenblicken war er Stachelfrost durch die Dunkelheit gefolgt, die Schwestern hatten ihn mit ihrem Gesang hierhergeführt. Jetzt legte er angesichts des Kampfflärms die Ohren an. Jaulen gellte durch die feuchte Luft und Blutgeruch stieg ihm in die Nase.

Er schaute sich nach Stachelfrost um und war wie vom Donner gerührt, als er sah, dass sie sich von ihm entfernte, über eine Baumwurzel und um einen Baum herumsprang und sich so schnell sie konnte dem Kampfflärm näherte.

»Warte!« Er raste hinterher, blieb stehen, als der Wald vor ihm in eine schummrige beleuchtete Lichtung überging. Dort wogte ein Meer aus zahllosen Katzen. Pelze waren gesträubt, Schwänze peitschten, Augen blitzten vor Wut. Schattenhelle stockte der Atem, als er Stachelfrost ins Getümmel eintauchen sah. *Hat sie Bienen im Hirn?* Sie zerrte eine Tigerkatze aus der Gruppe heraus und schleuderte sie beiseite, stürzte sich dann tiefer in die Meute.

Schattenhelle schaute ihr zu, traute seinen Augen kaum. *Beim SternenClan, was hast du vor?* Dann entdeckte er einen

gelben Kater mitten im Kampfgetümmel. *Wurzelquell!* Scheinbar gab er sich geschlagen, aber als sich Stachelfrost zu ihm durchschlug, hob der WolkenClan-Krieger den Kopf. Hoffnung schimmerte in seinem blauen Blick. Er hatte sie erkannt.

Ich muss ihnen helfen. Aber wie? Schattenhelle war nie ein guter Kämpfer gewesen, er hatte den Umgang mit Kräutern gelernt, kannte keine Kampftechniken. Und diese Meute wurde offensichtlich von Aschenpelz kontrolliert. Was sollte sie zu dieser Raserei treiben, wenn nicht seine Gier nach Rache?

Schattenhelle stand wie angewurzelt da. Noch immer spürte er Reste von Steifheit in seinem Bein nach seinem Kampf gegen Aschenpelz. Wenn er jetzt dazukam, war er für seine Freunde vielleicht mehr Hindernis als Hilfe. Sein Herzschlag hallte in seinen Ohren wider. *Was soll ich nur tun?*

Dann entdeckte er Aschenpelz zwischen den kämpfenden Katzen. Der finstere Krieger stand abseits der Kämpfenden und schaute ihnen mit leicht zusammengekniffenen Augen zu. Weder Ohren noch Schwanz zuckten, als müsste er sich sehr konzentrieren. Schattenhelle zog sich tiefer in die Schatten zurück.

Ein anderer Pelz fiel ihm ins Auge. Er erkannte die struppige, schwarze Katze sofort, die sich zwischen zwei Geisterkatzen drängte, die auf Stachelfrost losgingen. *Piekhelle.* Der magere Kater hatte ihm schon zwei Mal das Leben gerettet. Auf seinen Augen lag ein Schleier, als könnte er kaum sehen. Und doch kämpfte und jaulte er wie ein Krieger, bewegte sich wie von Sinnen. Ob er überhaupt wusste, was er da tat?

Stachelfrost hatte Wurzelquell erreicht. Wortlos, als hätten sie mondelang Seite an Seite gekämpft, rückten sie zusammen, holten Schwanz an Schwanz mit den Vorderpfoten aus, schlu-

gen wild nach jeder Schnauze, die sie erreichen konnten, und kämpften sich durch die Meute. Staunend schaute Schattenhelle zu, wie sie sich schnell und energisch einen Pfad aus dem Getümmel hinaus bahnten, wo sie sich auf alle viere fallen ließen und rasch einen Blick wechselten.

»Wir schaffen das«, knurrte Stachelfrost.

Wurzelquell nickte, dann stellten sie sich erneut ihren Angreifern.

Ein rot-weißer Kater schoss aus der heranrückenden Menge auf Stachelfrost zu. *Zweigblatt?* Schattenhelles Ohren zuckten überrascht. Hatte er nicht beim DonnerClan an Stachelfrosts Seite trainiert? Der Kater schlug nach ihrer Schnauze. Sie zog den Kopf ein und schleuderte ihn mit einem kraftvollen Tritt gegen die Wange aus dem Weg. Zweigblatt wankte, hatte kurz Mühe, nicht das Gleichgewicht zu verlieren, dann sah er sie an. Sein Blick war kalt und grausam. Schattenhelle lief es eiskalt über den Rücken, denn Stachelfrost zögerte. Ihre Instinkte mussten ihr verbieten, einen Gefährten des eigenen Clans anzugreifen, da sie geschworen hatte, ihn mit ihrem Leben zu schützen.

Dann sah es für einen Moment so aus, als wäre Zweigblatt aufgewacht, seine Augen weiteten sich. Er hielt inne, schien wie Stachelfrost zu zögern und Schattenhelles Herz schlug schneller. Kam der DonnerClan-Krieger zur Vernunft? Wie groß war Aschenpelz' Einfluss auf diese Katzen? Zumal sie im Leben loyale Krieger gewesen waren – diese Loyalität musste doch irgendwo in ihren Herzen verborgen sein. Schattenhelles Gedanken rasten. Es war ihm gelungen, Aschenpelz' Kontrolle über Brombeerstern zu unterbrechen, indem er die boshafte Katze ablenkte.

Er richtete den Blick wieder auf den finsternen Krieger und sah, dass dieser die kämpfenden Katzen nicht aus den Augen ließ, den Schwanz starr hielt wie tote Beute, während er jede Schnurrhaaresbreite Energie auf sie konzentrierte. So viele Katzen zu manipulieren musste ungeheuer anstrengend sein.

Zweigblatts Augen wurden wieder leer. Seine Erinnerung an Stachelfrost schien versiegt und er griff sie an, versenkte seine Zähne in ihrem Nackenfell und riss sie zu Boden. Wurzelquell sträubte den Pelz. Er sprang auf sie zu, aber Weichpelz stellte sich ihm in den Weg und stieß ihn beiseite. Wurzelquell mühte sich noch ab, das Gleichgewicht zu halten, da riss ihm die FlussClan-Katze die Pfoten unter dem Körper weg, drehte ihn auf den Rücken und bearbeitete seinen Bauch wild mit den Hinterpfoten.

Schattenhelle sah wieder zu Aschenpelz. Die Flanken des boshaften Katers zitterten, so sehr konzentrierte er sich auf den Kampf. *Er muss sich unglaublich anstrengen.* Schattenhelle dachte fieberhaft nach. *Wie soll ich ihn ablenken?* Was würde am ehesten seine Aufmerksamkeit wecken? Schattenhelle fuhr die Krallen aus und bohrte sie in die kühle, feuchte Erde. Er spürte ihr nach, ließ seine Gedanken zu Aschenpelz wandern. Schattenhelle hatte den finsternen Krieger während seiner Gefangenschaft beim SchattenClan gepflegt. Er hatte seine Wunden versorgt, bei ihm gesessen und mehr mit ihm gesprochen als jede andere Clan-Katze. Während dieses Mondes war eine Verbindung zwischen ihm und Aschenpelz entstanden, an die sich Schattenhelle nur schauernd erinnerte – wie naiv er gewesen war ...

Aber jetzt musste er diese Verbindung wieder suchen.

Er öffnete sich dafür, spürte ihr bis in die Spitzen seines

Pelzes nach. Tiefer, brodelnder Zorn, von Eifersucht durchdrungen, machte sich in ihm breit.

Schattenhelle wurde übel. Plötzlich konnte er sehen, dass Aschenpelz' Schnurrhaare vor Zorn leise zitterten. Er entdeckte die Eifersucht in den tiefschwarzen Augen des finsternen Kriegers, der nur auf Rache aus war. Rache, weil Eichhornschweif gewagt hatte, eine andere Katze zu lieben!

Wie konnte das eine Ausrede für so viel Grausamkeit sein, mit der Aschenpelz die Clans verfolgte? Ein wahrer Krieger akzeptierte eine Niederlage und ging wieder seinen Aufgaben nach. Den Clan zu schützen war wichtiger. Aber Aschenpelz hatte seine Bitterkeit anwachsen lassen, bis sie sein ganzes Leben überschattete. Er musste sie beim SternenClan genährt haben, sodass sie seinen Verstand auch nach dem Tod noch vergiftete. Und jetzt war er entschlossen, alle Clans leiden zu lassen, nur weil Eichhornschweif sich für Brombeerstern und nicht für ihn entschieden hatte.

Schattenhelle schüttelte sich, wollte die Verbindung eiligst wieder trennen, die ihm erlaubt hatte, Aschenpelz' Gefühlen nachzuspüren. Wenigstens wusste er jetzt, was er tun musste.

Auf der Lichtung stieß Stachelfrost einen schrillen Schmerzensschrei aus. Zweigblatt hatte sie in die Schulter gebissen und zerrte sie über den Waldboden zu den restlichen Geisterkatzen, deren Augen vor Erregung funkelten. Aschenpelz' Augen schnellten zu einem gescheckten Kater vorn in der Gruppe. Der Kater sauste über die Lichtung und zerfetzte ein Ohr der sich windenden Stachelfrost. Ein anderer folgte ihm und biss sie in ein Hinterbein.

»Lasst sie los!« Wurzelquell konnte sich aus Weichpelz' Umklammerung befreien und stürzte zu Stachelfrost. Als er

sie erreicht hatte, ließ Aschenpelz den Blick über sein Gefolge schweifen, worauf alle sofort losstürmten. Ihr Fauchen erfüllte die Luft. Angstgeruch wehte zu Schattenhelle, während Stachelfrost und Wurzelquell zwischen den wimmelnden Pelzen verschwanden. Panik erfüllte ihn. Er musste dem hier ein Ende machen.

»Eichhornschweif liebt Brombeerstern!«, jaulte er lauthals über die Lichtung und starrte Aschenpelz an. »Sie wird dich niemals lieben.« Er wusste, dass die Wut des dunklen Kriegers keine Stärke, sondern eine Schwäche war und seine Eifersucht eine Wunde, in der er bohren konnte, bis der Schmerz so groß war, dass er keinen anderen Gedanken mehr zuließ. Schattenhelle jaulte weiter. »Sie hat Brombeerstern erwählt und das wird sie immer wieder tun. Die beiden sind glücklich miteinander und daran kannst du nichts ändern.« Mit angehaltenem Atem wartete er auf die Reaktion des finsternen Kriegers. Aschenpelz ließ die Geisterkatzen nicht aus den Augen, aber sein Schwanz zitterte nun merklich.

Hoffnung glomm in Schattenhelles Brust. »Würdest du Eichhornschweif wirklich lieben, dann würdest du wollen, dass sie glücklich ist«, fuhr er fort. »Du würdest nicht alles zerstören wollen, was sie liebt.« Stellte sich das Fell auf Aschenpelz' Rücken langsam auf? »Du hast keine Ahnung, was Liebe wirklich ist.« Furcht rumorte in Schattenhelles Bauch. Er provozierte absichtlich einen Krieger, der vor keiner Grausamkeit zurückschreckte. Aber irgendwie musste er Aschenpelz ablenken, koste es, was es wolle. Das Leben von Wurzelquell und Stachelfrost hing davon ab. Er zwang sich, weiterzumachen. »Du fragst dich, warum eine Kriegerin wie Eichhornschweif dich nicht lieben kann? Natürlich hat sie

sich für Brombeerstern entschieden. Er ist alles, was du nicht bist. Er ist mutig und loyal. Er ist ein wahrer Krieger, wie du nie einer sein wirst.«

Die Geisterkatzen begannen zu zögern, ihre Pelze glätteten sich, sie ließen die Schwänze hängen. Einige richteten sich auf und schauten sich verwirrt um, als wären sie gerade aus einem Traum erwacht. *Es funktioniert!* Schattenhelle wagte sich vor, damit sie ihn sehen konnten. »Ihr werdet von Aschenpelz manipuliert!«, rief er ihnen zu. »Das dürft ihr nicht zulassen.« Ihre Augen leuchteten auf, als würden sie einander jetzt erst sehen und plötzlich verstehen, warum sie hier waren. Schattenhelle schnürte es die Kehle zu, als Aschenpelz' Blick langsam zu ihm wanderte. Er riss sich zusammen, um nicht zu zittern. »Schnell!«, rief er den Geisterkatzen zu. »Sein Bann ist gebrochen! Lauft weg, solange ihr noch könnt.«

Einige Katzen flohen in den Wald. Andere standen wie festgewurzelt da. Sie spähten ängstlich zu Aschenpelz, ihre Furcht schien zu groß, um wegzulaufen. Nur die Katzen am äußersten Rand des Gefechts schienen unbeeindruckt. Sie funkelten die verstörten Geisterkatzen mit unverhohlener Wut an. *Das müssen die echten Krieger der Finsternis sein*, dachte Schattenhelle. Diese Katzen waren schon vor Monden gestorben, als der Weg zum SternenClan noch nicht versperrt war. Sie gehörten hierher. Sie kämpften für Aschenpelz, weil sie es *wollten*.

Taumelnd rappelten sich Stachelfrost und Wurzelquell auf die Pfoten. Wurzelquell schüttelte seinen blutenden Pelz und schnupperte Stachelfrost ängstlich ab, um zu prüfen, wie schwer sie verletzt war. Zweigblatt stand reglos wie ein Stein da und schaute mit großen, entsetzten Augen zu. Er zuckte

kaum merklich zusammen, als sich Stachelfrost zu ihm umdrehte. »Es tut mir leid«, miaute er unbeholfen.

»Schattenhelle hat recht«, erklärte sie ihm. Ihr Miauen war freundlich. Mitleidig sah sie ihn an. »Aschenpelz hat euch manipuliert. Ihr müsst euch dagegen wehren ...«

Zweigblatt wich einen Schritt zurück und schüttelte sich. Er konnte ihr nicht in die Augen sehen. *Glaubt er mir nicht?*

»Du musst zum SternenClan, weil dich Punktfell dort braucht, damit du über sie wachst«, fügte Stachelfrost leise hinzu. »Du fehlst ihr so sehr.«

Jetzt erwiderte er ihren Blick, seine Augen schimmerten. »Ich wäre bei ihr geblieben, wenn ich eine Wahl gehabt hätte.«

»Ich weiß«, antwortete Stachelfrost.

»Sag ihr, dass ich sie liebe.«

Stachelfrost nickte. »Komm mit uns.« Sie schnippte mit dem Schwanz. »Wir müssen weg, solange wir noch können.« Als sie sich dem Wald zuwandte, gerieten endlich auch die restlichen Geisterkatzen in Bewegung und suchten Deckung im Wald.

Aschenpelz schäumte vor Wut. »Lasst sie nicht entkommen!«, knurrte er.

Schattenhelles Magen zog sich zusammen, als die Krieger der Finsternis die Verfolgung der Geisterkatzen aufnahmen. Tupfenschopf wollte in ein Brombeergebüsch schlüpfen, wurde aber von einer Kätzin der Finsternis mit vernarbtem Rücken beim Schwanz gepackt und zurückgeschleift. Weichpelz sauste in die Dunkelheit davon. Ein bulliger Kater setzte ihr nach, verfolgte sie, dann hörte Schattenhelle einen Schrei. Kurz darauf musste er zusehen, wie der Kater Weichpelz am Nackenfell zurück auf die Lichtung schleppte.